

Ota Filip

Lexikon einer vergessenen Literatur

(**Lexikon deutschmährischer Literatur**, Teil I, 2003, Teil II, 2006, Herausgegeben von Ingeborg Fiala-Fürst und Jörg Krappmann als Publikation der Arbeitsstelle für mährische deutschsprachige Literatur im Lehrstuhl für Germanistik an der Palacký Universität in Olmütz)

Mähren, einst Marktgrafschaft, neben Böhmen das zweite Land des Böhmisches Königreiches, gibt es nicht mehr. Nach dem Zerfall der Habsburgischen Monarchie im Jahr 1918 gab es zwar eine Tschechoslowakei, in ihren Namen wurde jedoch von den Pragern Zentralisten, die den neuen Staat nach französischer Muster organisierten, die Mitte der neu entstandenen Republik, die Marktgrafschaft Mähren, absichtlich vergessen. Auch in den folgenden Jahrzehnten wurde Mähren in den Namen der seit 1962 angeblich „sozialistischen“, oder nach 1989 föderativen Tschechoslowakei nicht erwähnt.

Es ist eine böse Ironie der Geschichte, dass Adolf Hitler und seine Nazis, als sie im März 1939 die Rest-Tschechei, also Böhmen und Mähren, okkupierten, in den Namen ihres so genannten Protektorats Böhmen und Mähren – zum ersten und zum letzten Mal in der tausendjährigen Geschichte des Landes - auch die einstige Marktgrafschaft akzeptierten...

Der im Herbst 1989 verstorbene mährische Dichter Jan Skácel beklagte drei Monate vor seinem Tod in seiner Rede in Lucca, wo er den Petrarca-Preis verliehen bekam, die Tatsache, dass die tschecho-slowakische Staatshymne nur aus zwei Teilen besteht, aus der tschechischer Hymne „Wo ist meine Heimat“, aus der slowakischen „Über der Hohen Tatra blitzt und donnert es“, und dass es jedoch keine mährische Hymne gibt. Für das verflixte Problem mit der nicht existierenden mährischen Hymne fand der mährische Dichter und Patriot eine Lösung:

“Immer, wenn die zwei tschechoslowakischen Hymnen gespielt und gesungen werden“, sagte Jan Skácel in Lucca in seiner Dankesrede, gibt es zwischen dem tschechischen und slowakischen Teil eine Atempause, eine kurze Stille. Und diese Stille ist für mich die mährische Hymne, die schönste überhaupt.“

Seit dem Zerfall der Tschechoslowakei und der Gründung der Slowakischen Republik haben wir es entweder mit Tschechien oder mit der Tschechischen Republik zu tun, wobei es jedem frei steht, die nach 1989 erneuerte tschechische Demokratie so oder so zu benennen. Nach der letzten Neuorganisation von Verwaltungsgebieten vor einigen Jahren wurde in Tschechien (oder in der Tschechischen Republik ... wie sie wollen...) das Land Mähren nach einer mehr als einer tausendjährigen Geschichte und Existenz administrativ endgültig aufgelöst. Brno, deutsch Brünn, einst der kultureller Mittelpunkt des Landes, wurde zum Verwaltungszentrum einer künstlich geschaffenen südmährischen Provinz deklariert.

Und das tut den Mähnern weh und ärgert vor allem mährische Intellektuelle und Dichter.

Brünns mächtiger „Gegenspieler“, Prag, prahlt heute mit seiner großartigen deutschsprachigen Literatur, mit Kafka, Rilke, Werfel, mit Brod und vielen anderen und so entstand auch in Deutschland, vor allem in den Jahren nach 1990, der Eindruck, als wäre die von den Nazis nach der Okkupation der Rest-Tschechei im März 1939 endgültig aus Prag ins Exil vertriebene deutschsprachige Literatur in Böhmen und in Mähren seit je her nur in der „goldenen Stadt“ an der Moldau beheimatet. Über die deutschsprachige Literatur in Mähren, über ihre achthundert-jährige Existenz und Tradition und über ihre Autoren, wusste man wenig; die deutsch-mährische Literatur wurde von der Prager deutschen Literatur überschattet.

Das hat sich jetzt geändert.

Prof. Dr. Ludvík Václavek, der Nestor der mährischen Germanisten an der Olmützer Palacký Universität, nach der Prager Karlsuniversität der ältesten in Tschechien, initiierte nach der sanften Revolution im Herbst 1989 mit bundesdeutscher finanzieller Unterstützung die Gründung der Arbeitsstelle für deutsch-mährische Literatur, die Erforschung der deutschsprachigen Literatur in Mähren und die Herausgabe des „Lexikons deutschmährischer Autoren“. Heute erfasst

die Kartei an der Germanistischen Fakultät der Olmützer Universität 1216 deutschsprachige mährische Autoren aus vergangenen Jahrhunderten, ihre Werke und Schicksale und an die 2000 Namen von deutsch-mährischen Verfassern wissenschaftlicher Werke und Abhandlungen.

Die Olmützer Germanisten holten die mährische, deutsch geschriebene Literatur, in ihre mährische Heimat zurück. Nur einige Beispiele der „heimgekehrten“ Dichter deutscher Muttersprache: Die Dichterin Johanna Anderka, in Mähren geboren und 1945 als kleines Mädchen aus ihrer Heimat vertrieben, ist im Lexikon dabei genau so wie der fromme Jude, der Dichter Otto Abeles aus Südmähren, der 1945 aus dem KZ Bergen-Belsen befreit wurde, jedoch zwei Monate nach seiner Befreiung an den Qualen und Strapazen seiner vierjährigen Haft starb. Vergessen wurde nicht der in Iglau geborene Louis Fürnberg. Robert Musil, der zwar nicht in Mähren geboren wurde, aber eng mit Brünn verbunden war, hat Prof. Dr. Ludvík Václavek, Musils Bewunderer, in die mährische Literatur als Ehrengast „eingebürgert“. Zurück nach Mähren wurde Edmund Husserl, der großartige Philosoph, 1859 in Prostějov (Proßnitz) geboren, geholt und auch Marie von Ebner-Eschenbach, ist wieder mitten in der mährischen Hanakischen Ebene, in Zdislavice, zu Hause. Auch Peter Härtling ist nach Olmütz, in die Stadt seiner Jugend, zurückgekehrt.

Viele vergessene Schriftsteller deutscher Muttersprache, wie zum Beispiel der mir liebe Kurt Loando, mit richtigen Namen Leopold Pospischil, geboren 1899 in Mährisch Schönberg, ist wieder in der deutsch-mährischen Literatur, aus der er von den Nazis vertrieben wurde, zu Hause. Der tapfere Mensch und Autor Loando gab im Jahr 1936 im Eigenverlag seinen Roman „Reichssender II meldet – Original-Roman aus der Gegenwart“ heraus in dem er mit bitterer Ironie Adolf Hitler als Verbrecher darstellt. Im August 1939 wurde Loando aus Olmütz ins KZ Dachau und dann nach Buchenwald deportiert, wo er nach dreijähriger Haft starb.

Das große Verdienst des „Lexikons deutschmährischer Autoren“ ist auch die kritische Auseinandersetzung mit Autoren, die auch in Mähren schon im 19. Jahrhundert vom Bazillus eines chauvinistischen Pangermanismus und von der Ideologie eines „Herrenvolkes“ angesteckt waren und mit nicht wenigen Dichtern, die sich nach 1933 voll und ganz in den Dienst des von Dr. Joseph Goebbels gesteuerten nazistischen Schrifttums stellten.

Prof. Dr. Ingeborg Fiala-Fürst und Prof. Dr. Jörg Krappmann übernahmen die Verantwortung für die wissenschaftliche Erforschung des bis 1989 in der Tschechoslowakei tabuisierten Themas der deutschsprachigen mährischen Literatur, für die Zusammenarbeit mit mehr als vierzig Mitarbeitern und mit Silvia Léblová und Dr. Stefan Schäfer für die Redaktion dieses bisher einzigartigen Werkes.

Das „Lexikon deutschmährischer Autoren“ erschien in einer für tschechische Germanisten, Literaturhistoriker und Studenten bestimmten kleinen Auflage, was seine Bedeutung für die tschechische Germanistik und für Bewältigung der immer noch traumatisierten deutsch-tschechischen Vergangenheit jedoch nicht mindert. Spätestens nach drei Jahren soll das Lexikon um Nachträge erweitert und mit kritischen Anmerkungen und Kommentaren ergänzt herausgegeben werden.